

# Hinauf in den Wald des Käferbergs!

«Käferberg» 1967 Nr. 7

Grossvater Wipko und Enkel Jakob im Gespräch.

Jb.: Grossvater, woher hast du dieses Bild?

Wi.: Alfred Suter hat es aufgenommen, anlässlich des Waldumganges vom 3. Juni, den die GGW organisiert hatte.

Jb.: Man sieht darauf, dass eine grosse Schar den Worten von Stadtforstmeister Oldani gelauscht hat.

Wi.: Gut 150 werden es gewesen sein. Auch du warst ja dabei. Jb.

:Einiges ist mir noch in Erinnerung geblieben, was uns Herr Oldani erklärt hat.

Wi.: Was zum Beispiel?

Jb.: Die Zahl 1100 hat er mehrmals erwähnt. Die Stadt Zürich besitze innerhalb ihrer Grenzen rund 1100 ha Wald, etwa gleich viel ausserhalb der Grenzen im Sihltal hinten, und auf Stadtgebiet seien auch wieder etwa 1100 ha Wald Eigentum von Bund, Kanton, Privaten oder Korporationen. Wi.: Das stimmt alles, recht gut hast du aufgepasst. Jb.: Du, Grossvater, was ist das eigentlich, eine Waldkorporation? Wi.: Zu einer solchen kann sich eine kleinere oder grössere Zahl von Waldbesitzern zusammenschliessen, die dann gemeinsam den Wald bewirtschaften, was viel rationeller ist, auch können so leichter die nötigen Wege erstellt werden, um das Holz wegzuführen.

Jb.: Gab es nicht auch in Wipkingen eine Holzkorporation? Wi.: Doch, bis 1904 hat sie bestanden. Rund 50 ha Wald gehörten ihr im Käferberg droben, davon 4 ha auf dem Gebiet der Gemeinde Höngg. Die Stadt hätte schon lange gern diesen Wald erworben. Sie besass im Käferberg erst drei kleinere Stücke von zusammen 5 ha. Die hatten der früheren Gemeinde Wipkingen gehört und waren 1893 mit der Eingemeindung an die Stadt übergegangen. Im Jahre 1904 verkaufte dann die Korporation Wipkingen ihren ganzen Besitz der Stadt für Fr. 140000.-. Jb.: Und wie wurde das Geld verteilt?

Wi.: Je nach der Zahl der Anteile, welche die einzelnen Mitglieder besaßen. Im ganzen waren 84 Anteile, die man in Wipkingen sonderbarerweise «Mütt» nannte.

Jb.: So, Mütt! Ich habe gemeint, ein Mütt sei ein Sack Getreide. Wi.: Das stimmt schon. Wahrscheinlich mussten früher die Waldbesitzer für ein gewisses Waldstück als Grundzins jährlich einen Sack Getreide abliefern,



eben ein Mütt, und dann sagte man mit der Zeit einem solchen Waldstück ein Mütt Wald.

Jb.: Aha, so könnte das gewesen sein!

Wi.: Vielleicht könnten wir darüber noch Genaueres erfahren, wenn ...

Jb.: Was, wenn ...?

Wi.: Wenn die Protokolle der Korporation Wipkingen noch vorhanden wären.

Jb.: Was meinst du damit?

Wi.: In der «Chronik der Gemeinde Wipkingen», die 1917 von Dr. Escher und Pfr. Wächter herausgegeben wurde, steht, dass diese Korporation schon vor 300 Jahren bestanden habe, dass sie aber erst 1835 begonnen habe, ein Protokoll zu führen. Die Chronikverfasser müssen in dieses oder in diese noch Einblick gehabt haben. Jb.: Und wo sind sie jetzt?

Wi.: Eben das weiss ich nicht. Ich glaubte, ich könnte sie im Stadtarchiv einsehen, wo so viele Akten über Wipkingen zu finden sind, dass einer viele Jahre gebraucht, um alles zu durchstöbern. Leider sind jene über die ehemalige Waldkorporation Wipkingen nicht darunter. Wo sie hingekommen sind, weiss ich nicht.

Jb.: Vielleicht sind sie noch auf irgend einer Winde droben. Herr Siegfried im «Anker» besitzt ja auch noch viele Akten aus alter Zeit. Wi.: Ich habe wenig Hoffnung. Letzter Präsident war übrigens J. Lehmann im Unteren Weiher und letzter Aktuar Hans Siegfried im «Anker», aber beide sind schon längst gestorben.

Jb.: Die Hauptsache ist, dass der Wald selber nicht verloren gegangen ist, und dass wir ihn noch geniessen können. Wi.: Da hast du allerdings recht. Nachdem die Stadt Besitzerin geworden,

begann sie, ihn in einen Waldpark zu verwandeln. Sie hat - zum Teil unter Mithilfe des Verschönerungsvereins Zürich - Spazier-, Reit- und Fahrwege erstellt, dazu noch Spielplätze und Aussichtsterrassen.

Jb.: Gelt, die Stadt will heute nicht möglichst viel verdienen mit ihren Wäldern.

Wi.: Nein, auf materiellen Nutzen schaut sie weniger. In erster Linie sollen diese Wälder der Stadtbevölkerung für die so notwendige Erholung dienen.

Jb.: Du, Grossvater, im letzten Frühling muss es im Wald draussen recht ungemütlich gewesen sein, als die Stürme so viele Bäume fällten. Wi.:

Allerdings. Auf Stadtgebiet gab es 16000 m<sup>3</sup> Fallholz. So musste viel zusätzliche Arbeit geleistet werden, denn die 18000 m<sup>3</sup>, die für den vergangenen Winter vorgesehen waren, hatte man schon vorher gefällt. Im Käferberg droben waren die Schäden zum Glück nicht allzu gross. Jb.: Zwischen dem Waldweiher und der «Waid» kamen wir aber noch bei einer mächtigen Buche vorbei, die am Boden lag.

Wi.: Deren Wurzelwerk war wahrscheinlich nicht mehr in Ordnung. Sonst fielen meistens Rottannen dem Sturm zum Opfer.

Jb.: Gelt, Herr Oldani hat erklärt, dass auf dem Hang hier von Natur aus eigentlich nur Laubwald wachsen würde.

Wi.: So ist es. Hauptsächlich Eichen und Hainbuchen würden hier wachsen. Tannen wurden hier gepflanzt, weil sie als Nutzholz beehrter waren. Jb.: Am Waldweiher habe ich immer Freude gehabt.

Wi.: Fast wäre er vor 20 Jahren zugedeckt worden. Der Vorstand der GGW wehrte sich aber für ihn, worauf er neu angelegt wurde. Er ist doch den Wildtieren so willkommen, und Kinder und Erwachsene können da immer viel Interessantes beobachten. Aber eben ...

Jb.: Ich weiss schon, was du sagen willst. Man sollte ihn in Ruhe lassen und nicht alles mögliche hineinwerfen.

Wi.: Jawohl, ein Ablagerungsplatz für Abfälle ist er wahrlich nicht. Leider gibt es auch Erwachsene, die das noch nicht begriffen haben. Jb.: Gelt, Herr Oldani hat auch versprochen, noch mehr Bänke und Tische aufstellen zu lassen und Feuerstellen einzurichten.

Wi.: Auch eine Hütte mit weit ausladendem Vordach wäre am Platze, und dann könnte der Käferberg noch mehr als bisher zum Erholungswald werden.

Jb.: Du, Grossvater, darf ich auch noch einen Wunsch anbringen? Wi.: Was meinst du?

Jb.: Ich möchte nicht, dass auf dem Käferberg noch mehr Wege erstellt werden. Ich will nicht immer auf so braven Weglein gehen. Durch Waldesgestrüpp möchte ich hindurchschlüpfen können.

Wi.: Natürlich will das ein rechter Bub, und auch für das Wild bildet das Gestrüpp ein willkommenes Versteck. Denk aber an die Warnung von Herrn Oldani: Frauen und Kinder sollen nicht einzeln in unseren Wäldern herumstreifen, sie könnten sonst auf zweifelhafte Subjekte stossen und der Wald ihnen zum Schrecken werden.